Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 139. Neuenbürg, Dienstag den 6. September 1892.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag, Samstag** und **Sonntag.** — Preis vierteljährlich 1 ℳ 10 ₰, monatlich 40 ₰; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 ℳ 25 ₰, monatlich 45 ₰, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 ℳ 45 ₰ — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bezirkspolizeiliche Vorschrift

betr. Maßregeln wider die Cholera.

Zum Zweck des Vollzugs der Vorschrift des § 8 Ziff. 2 der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 2. August 1884/26. August 1892, betreffend Maßregeln wider die Cholera (Reg.Bl. von 1892, S. 325) werden auf Grund des Art. 51 und 52 Abs. 1 des Polizeistrafgesetzes für die Dauer der gegenwärtigen Choleragefahr nachstehende bezirkspolizeiliche Vorschriften für den Oberamtsbezirk Neuenbürg erlassen:

1. Wirte, Zimmervermieter und alle sonstigen Personen, welche Reisende aus von der Cholera infizierten Gegenden zur Beherbergung aufnehmen, sind verpflichtet, hievon **sofort** nach der Aufnahme, und wenn solche zur Nachtzeit erfolgt, am andern Tag früh der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten;
2. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Art. 25 Ziff 4 des Polizeistrafgesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 ℳ oder mit Haft bestraft.

Den 5. September 1892.

K. Oberamt.
Hofmann.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, die vorstehenden Vorschriften in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Die aus Choleragegenden zugereisten Personen sind während der ersten Woche ihres Aufenthalts bezüglich ihres Gesundheitszustandes genau zu überwachen.

An die Ortsvorsteher der Gemeinden mit erheblichem Fremdenverkehr ist ein besonderer Erlaß ergangen.

Im Uebrigen ist die Ministerialverfügung vom 2. Aug. 1884/26. August 1892 (Regbl. von 1892 S. 325) auf das Genaueste zu beachten.

Den 5. September 1892.

K. Oberamt und K. Oberamtsphysikat.
Hofmann. Fischer.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Steckbrief.

Gegen die **Luise Friederike Weber,** Tochter des verstorb. Bauers Karl Friedrich Weber, geb. am 20. Dez 1868 zu Pinache, 24 Jahre alt, früher wohnhaft in Ispringen, später in Stuttgart, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Betrugs verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe festzunehmen und in das Amtsgerichts-Gefängnis zu Neuenbürg abzuliefern und eine etwa bei ihr sich vorfindende waisengerichtliche Urkunde über 600 Mark ihr abzunehmen und hieher einzuschicken.

Den 5. September 1892.

Oberamtsrichter
Lägeler.

Nutzholz-Verkauf.

Die Gr. Bezirksforstei Kaltenbronn in Gernsbach versteigert aus Domänenwaldungen mit Borgfrist bis zum 1. Mai 1893 im Wege des schriftlichen Angebots:

Aus Hutdistrikt Brotenau, Abt. I 20 Lochbrunnen:

Stämme: 189 normale, 29 Ausschuß IV., 301 n., 25 A. V. Kl.

Abt. I 22 Finsterklinge:

Stämme: 269 n., 10 A. IV. Kl.

Hutdistrikt Dürreich, Abt. I 12 Hirschklinge:

Stämme: 28 n., 5 A. I, 48 n., 13 A. III., 141 n., 11 A. IV., 284 n., 16 A. V. Kl.

Klötze: 32 n., 9 A. II. Kl.

Hutdistrikt Kaltenbronn, Abt. I 42 Oellache:

Stämme: 27 n., 2 A. III. Kl.

Hutdistrikt Rombach, Abt. I 50 Hirschwald:

Stämme: 17 n., 6 A. I, 25 n., 4 A. II., 56 n., 9 A. III. Kl.

Klötze: 4 n., 4 A. I. Kl.

Die Angebote sind nach Hutdistrikten und Klassen getrennt auf 1 Fm. der normalen Hölzer zu stellen; die Ausschußhölzer hat der Käufer um 90 % seines Gebots zu übernehmen.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Nutzholz" versehen bis spätestens

Freitag den 16. Sept. 1892
abends 8 Uhr

portofrei einzureichen; die Oeffnung erfolgt am 17. September, vormittags 10 Uhr auf dem Geschäftszimmer der Bezirksforstei Kaltenbronn zu Gernsbach, woselbst die Verkaufsbedingungen inzwischen eingesehen werden können.

Das Holz wird vorgezeigt in den Hutdistrikten Kaltenbronn u. Brotenau von Waldhüter Merkel, im Hutdistrikt Dürreich von Waldhüter Lauer, im Hutdistrikt Rombach von Waldhüter Schultheiß.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Die Gr. Bezirksforstei Kaltenbronn in Gernsbach verkauft aus Domänenwaldungen mit Zahlungsfrist bis 1. Mai 1893:

A. Im Wege schriftlichen Angebots nachverzeichnete Nadelhölzer:

I. **Schlagholz.**

Hutdistrikt Dürreich, Abt. 1 II Etschberg.

Stämme: 3 normale, 8 Ausschußstämme I.; 18 n., 14 A. II.; 106 n., 51 A. III.; 687 n., 106 A. IV.; 981 n., 69 A. V. Klasse.

Klötze: 5 n., 3 A. I.; 11 n., 2 A. II.; 88 n., 29 A. III. Kl.

Hutdistr. Kaltenbronn, Abt. I 33 Mannsloh.

Stämme: 17 n., 3 A. IV.; 233 n., 11 A. V. Kl.

Klötze: 3 n., 2 A. III. Kl.

I. 38 Hohloh: Stämme: 9 n., 1 A. IV.; 67 n., 10 A. V. Kl.

I 42 Oellache: Legforlenstämme: 46 n. IV., 64 n. V. Kl.

Klötze: 14 n. III. Kl.

Hutdistrikt Brotenau, I 28 Altloch.

Stämme: 9 n., 3 A. I.; 13 n. II., 33 n., 9 A. III.; 113 n., 44 A. IV., 136 n., 56 A. V. Kl.

Klötze: 20 n., 5 A. I; 12 n., 2 A. II.; 45 n., 38 A. III. Kl.

Hutdistrikt Rombach, I 55 Hermannsmiß.

Stämme: 18 n., 3 A. I.; 49 n., 9 A. II.; 53 n., 8 A. III.; 75 n., 19 A. IV.; 63 n, 14 A. V. Kl.

Klötze: 2 n., 1 A. I.; 7 n., 5 A. II., 5 n., 10 A. III. Kl.

II. **Dürr- und Windfallholz.**

Hutdistrikt Dürreich, I (2—14)

Stämme: 12 n., 5 A. I.; 16 n., 6 A. II.; 51 n., 32 A. III., 122 n., 71 A. IV.; 104 n., 41 A. V. Kl

Klötze: 5 n. I., 14 n., 11 A. II.; 54 n., 30 A. III Kl

Hutdistrikt Kaltenbronn, I (29—45).

Stämme: 7 n., 1. A. II.; 29 n., 2 A. III.; 117 n., 36 A. IV.; 165 n., 109 A. V. Kl.

Klötze: 2 n., 2 A. I.; 24 n., 8 A. III. Kl.

Die Angebote sind nach Abteilungen und Klassen getrennt auf 1 Fm. der Normalhölzer zu stellen. Die Ausschußhölzer hat der Käufer um 90 % seines Gebots zu übernehmen.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Nutzholz" versehen bis spätestens

Sonntag den 18. Sept. l. J.
abends 8 Uhr

portofrei einzureichen. Die Oeffnung derselben erfolgt Montag den 19. September l. J., vormittags 10 Uhr auf dem Geschäftszimmer der Bezirksforstei Kaltenbronn in Gernsbach, woselbst die Verkaufsbedingungen inzwischen eingesehen werden können.

B. In öffentlicher Versteigerung
Dienstag den 20. Septbr. 1892
vormittags 10 Uhr
im Gasthaus zu Kaltenbronn:

I. **Gerüststangen.**

Hutdistrikt Dürreich, Abt. I 11: 52 Stück (forlene) I. Kl.

Hutdistr. Brotenau, Abt. I 22: 35 I., 210 II. Kl.

Hutdistrikt Kaltenbronn, Abt. I 33: 100 St. II. Kl.

II. **Brennholz.**

Hutdistrikt Dürreich, Abt. I 12: 18 Ster buchen, 2 birken, 199 Nadelprügel mit Scheiter.

Abt. I 2, 3, 4, 6, 7, 9, 10 (Dürr- und Windfallholz: 4 Ster buchen, 102 Nadelprügel mit Scheiter.

Abt. I 12: 113 Ster Nadelreisprügel.

Abt. I 4, 5, 6, 9, 10, 13: 16 Ster Nadelreisprügel.

Hutdistrikt Kaltenbronn, Abt. I 31, 32, 34, 35, 37, 40, 41, 43 (Dürr- und Windfallholz): 71 Ster Nadelprügel mit Scheiter.

Abt. I 44: 146 Ster Legforlenreisprügel.

Hutdistrikt Rombach, Abt. I 49: 101 Ster Nadelprügel mit Scheiter und 44 Ster Nadelreisprügel; ferner einige Lose Schlagraum.

Das Holz in den Hutdistrikten Kaltenbronn und Brotenau zeigt Waldhüter Merkel, das in Hutdistrikt Dürreich Waldhüter Lauer und das in Hutdistrikt Rombach Waldhüter Schultheiß vor.

Landwirtschaftliches.

Neuenbürg.

Landwirtsch. Bezirksverein.

Bestellungen auf **Kunstdünger** wollen bis zum 12. d. M. bei dem Vereinssekretär, Hrn. Oberamtstierarzt Böpple gemacht werden.

Den 5. September 1892.

Vereins-Vorstand.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Privat-Anzeigen.

Calmbach.

Ein solides fleißiges

Mädchen,

das sich willig allen häuslichen Arbeiten unterzieht und auch melken kann, wird bei gutem Lohn sofort gesucht.

Chr. Mick, Brauerei.

Feuer-Versicherung.

Von einer **ersten Gesellschaft** wird für die hiesige Stadt ein **tüchtiger Agent** unter **günstigen** Provisions-Bedingungen gesucht. Offerte unter **B 7207** an **Rudolf Mosse** in **Stuttgart** erbeten.

Die Aufgaben der Behörden
und das
Verfahren bei Einquartierungen u. Naturalleistungen
in Heftausgabe zu haben bei
C. Meeh.

Neuenbürg.

Aufforderung.

Derjenige, welcher am Samstag abend den an meinem elterlichen Garten stehenden **Schirm** mitnahm, wurde von der Eisenbahnbrücke ausgesehen und fordere ich denselben auf, den Schirm beizuschaffen, andernfalls seine Persönlichkeit der Polizei angezeigt wird.

Uhrmacher **Höhn.**

Alle Sorten

Kalender

für 1893

sind eingetroffen und zu haben bei
C. Meeh.

Formulare
zu
Quartierbilleten
sind zu haben in der
Buchdruckerei d. Bl.

Norddeutscher Lloyd
Bremen

Beste Reisegelegenheit.
Nach **Newyork** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.

Oceanfahrt
mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage,
mit Postdampfern 9—10 Tage.
Nähere Auskunft durch
Theodor Weiß in **Neuenbürg.**

Post-Couverts
mit **Firmendruck** von ℳ 4.— an bis 8 ℳ pr. 1000 Stück liefert
die Buchdruckerei von
C. Meeh.

Pergamentpapier
erster Qualität,
zum Verschluß von Gläsern und Töpfen mit eingemachten Früchten empfiehlt **C. Meeh.**

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 4. Sept. Auf die letzte Nummer unseres Blattes verweisend, lassen wir heute den näheren Bericht über die im Sonnen-Saale abgehaltene Sedanfeier folgen. Dieselbe wurde durch eine kurze Begrüßungsansprache vom Vorsitzenden, Stadtschultheiß Stirn, eröffnet, worauf Graf Uxkull das Wort ergriff. Die jetzige Zeit, führte Redner aus, sei eine sehr ernste, ernst im Hinblick auf die Feinde im Ost und West, ernst besonders gegenwärtig, da der Todesengel im Norden unseres Vaterlandes seinen Fuß ans Land gesetzt habe. Es sei deshalb keine Zeit zu lärmenden Festen; aber unser heutiges Fest sei auch kein solches, es sei die ernste Feier der deutschen Nation, die diesem Tage die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches verdanke. Er soll uns unsere Dankesschuld gegen Gott, gegen diejenigen, die hinausgezogen sind und Leben und Gesundheit geopfert haben oder zu opfern bereit waren, in Erinnerung bringen und uns zur Treue ermahnen gegen das Vaterland, gegen Kaiser und König. Auf das kräftige Hoch folgte gemeinschaftlich gesungen: „Heil dir im Siegerkranz“ und vom Liederkranz vorgetragen: „Mein Kaiser hoch“. Nun hielt Schullehrer Braun die eigentliche Festrede. Ausgehend von dem unbeschreiblichen Jubel, der vor 22 Jahren die deutschen Gauen durchzog, bezeichnete Redner den Tag von Sedan als denjenigen, an welchem die Morgensonne des deutschen Reiches siegreich aus dem Nebel emporgestiegen sei, als den Tag, an welchem sich der Gedanke Bahn gebrochen habe: König Wilhelm muß deutscher Kaiser sein, das deutsche Reich muß in neuer Pracht und Herrlichkeit erstehen. Dies sei es, dessen wir heute vor allem gedenken. Ein herrlicher Frühling habe damals den deutschen Baum zum Sprossen und Blühen gebracht und viele Hoffnungen erweckt. Der Frühling liege nun hinter uns und habe dem heißen Sommer mit seinem oft dräuenden Gewölk Platz gemacht. Haben auch die am politischen Horizonte aufsteigenden Wetterwolken sich nicht entladen, so habe sich im Innern destomehr Zündstoff angehäuft, sei die Unzufriedenheit gewachsen und habe die Zahl der Vaterlandslosen in erschreckender Weise zugenommen. Angesichts dieser Thatsachen sei es notwendig, zurückzublicken und uns die herrliche Zeit von 70 und 71 ins Gedächtnis zurückzurufen und ihr gegenüber zu halten die Zeit der Ohnmacht und Zerrissenheit Deutschlands. Wir brauchen nicht zurückzugreifen in die dunkle Zeit des 30jähr. Krieges oder die der Raubkriege, unser Jahrhundert gebe uns Beispiele genug an die Hand. Redner erinnert nun an die Zeit nach den Befreiungskriegen, wo die deutschen Höfe der Tummelplatz des Ränkespiels der Großmächte gewesen seien, an die Zeit des Bundestages, der, die partikularistischen Bestrebungen der Einzelstaaten schützend, zu einem Hemmschuh für jeden gemeinsamen Fortschritt der deutschen Nation geworden sei. Damals habe man gefragt: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Nur Sänger und Dichter haben davon gewußt. Aber jetzt sei, was diese ersungen und angestrebt, zur That geworden. Ein Retter in der Not sei gekommen, „der Eine aus Millionen“ habe im Verein mit andern Großen aus dem zerrissenen und zerspaltenen Deutschland eine Weltmacht ersten Ranges gemacht. Diese herrliche Zeit sollen wir uns vorhalten, wenn uns Gefahr drohen, wenn uns Kleinmut beschleichen wolle. Diese Erinnerungen sollen wir auch dem heranwachsenden Geschlecht einpflanzen, denn diejenigen, die mitgekämpft und miterlebt haben, werden in wenigen Jahrzehnten dahingeschwunden sein. Wohl werde die Geschichte die Ruhmesthaten unserer Truppen und unseres Volkes verkünden, aber daß die Dankbarkeit und Treue inmitten der Sorgen und Mühen des täglichen Lebens, des Streites der Parteien nicht erlöische und daß jeder dazu beitrage, daß das Vaterland, wie gesichert gegen außen, so auch im Innern befriedigt sei, dazu möge uns helfen die Erinnerung an die Vergangenheit, die Forderungen, welche die Gegenwart an alle stellt, und die Verantwortung, welche wir dem künftigen Geschlecht gegenüber haben. Diese gehaltvolle und echt patriotische Rede fand begeisterten Beifall und als das auf das deutsche Reich ausgebrachte Hoch verklungen war, wurde die „Wacht am Rhein“ und vom Liederkranz das Lied vom „deutschen Baum“ gesungen. Hierauf feierte Kameralverwalter Löflund den Fürsten Bismarck als denjenigen Mann, der dem deutschen Reiche eine Stellung verschafft, wie es solche noch nie eingenommen habe, der seine ganze Kraft eingesetzt, um uns den Frieden mit zu erhalten. Umsomehr müßten wir seine so unerwartet erfolgte Entlassung und die fortwährenden Anfeindungen bedauern. Doch dürften wir uns darüber freuen, daß seine Anhänger desto treuer zu ihm stehen. Wer diesen Sommer in Kissingen gewesen sei und dem gewaltigen Mann ins Auge geschaut habe, werde es nie mehr vergessen. Auch diese Worte wurden mit einem begeisterten Hoch geschlossen. Nachdem der Liederkranz das Lied „Hoch vom Gebirg“ vorgetragen hatte, gedachte Schullehrer Frank der Invaliden und Veteranen, der Männer, die so viel zu erdulden hatten. Es sei eine Ehrenpflicht der deutschen Nation, für die Invaliden und für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen noch besser zu sorgen, als dies bisher der Fall gewesen sei. Oberförster Hirzel von Schwann dankte dem Vorredner namens der alten Krieger und weihte den toten Kameraden ein stilles Glas, worauf das alte Volkslied: „Ich hatt' einen Kameraden“ angestimmt wurde. Nun erinnerte Frhr. v. Süßkind an die Thätigkeit der Frauenvereine in jener Zeit. Die Soldaten haben die ihnen von diesen Vereinen zugeflossenen Liebesgaben mit Dank entgegengenommen. Schön sei es, daß edle deutsche Fürstinnen an der Spitze dieser Vereine ständen, vor allem gehöre zu diesen unsere Kaiserin, die Großherzogin von Baden, welche trotz eines bedeutenden Augenleidens die Kranken persönlich aufsuche; unsere verwitwete Königin Olga, die weithin bekannte Wohlthäterin der Notleidenden, und unsere jetzige Königin Charlotte, die in die Fußstapfen ihrer Vorgängerin getreten sei. Fabrikverwalter Loos wünschte als letzter Redner dem mit der Folter des Krieges am meisten behafteten Invaliden Andräs, es möge ihm vergönnt sein, alle seine hies. Kriegskameraden zu überleben. — Durch allgemeine Gesänge, insbesondere durch die von Schullehrer Schramm geleiteten Vorträge des Liederkranzes verschönert, nahm der Abend einen würdigen, erhebenden Verlauf; allseitig kam das Gefühl warmer Vaterlandsliebe zum Ausdruck.

Neuenbürg, 5. Sept. Auch der hiesige Jünglingsverein hatte seine Sedansfeier. Dieselbe wurde gestern nachmittag im Saale des Hotels z. alten Post, welchen Hr. Roek freundl. zur Verfügung gestellt hatte, abgehalten. Schon vor der bestimmten Zeit waren alle Plätze besetzt. Der obere Teil des Saals war zu einer Bühne verwandelt worden. Mit einer Ansprache des Vereinsvorstandes, H. Stadtvikar Köstlin, und durch einen gemeinschaftlichen Gesang wurde die Feier eröffnet. Nun trugen einzelne Mitglieder Gedichte vor, die Bezug hatten auf die Tage von Sedan, und der gut geübte Singchor stimmte unter der Leitung des H. Schullehrers Schramm patriotische Lieder an. Um die Zeit der Einkleidung der jungen Wallensteiner auszufüllen, sangen die Anwesenden gemeinschaftlich die Wacht am Rhein. Als die Spannung und Erwartung auf die in Aussicht stehende Aufführung unter dem jüngeren Teil der Zuhörer allmählich groß zu werden begann, da wurde auch der Vorhang zurück gezogen, und Wallensteins Lager bot sich den angenehm überraschten Gästen dar. Die Kostüme waren von der Verwaltung des Kgl. Hoftheaters in Stuttgart in dankenswerter Weise geliehen worden. Die Rollen waren gut verteilt; die Hauptrollen wurden von den betreffenden Inhabern mit großer Sicherheit und gutem Ausdruck in Wort und Gebärde wiedergegeben. Dies gilt besonders von dem gewichtigen und klugen Wachtmeister, den beiden Jägern, dem energischen 1. Kürassier wie von dem zeternden Kapuzinerpater. Auch die schmucke Marketenderin hat manchen echt weiblichen Zug von einer wirklichen „Gevatterin“ abgesehen. Das besondere Wohlgefallen der jüngeren Gäste erregte der langfingerige kleine Bauernjunge, und wenn er schließlich samt seinem ehrlichen Vater etwas rasch u. unsanft an die Luft gesetzt wurde, so ist ihm nur Recht geschehen, wie auch der unzweideutige Beifall seiner anwesenden Altersgenossen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zu erkennen gab. Die gelungene Aufführung schloß mit einem kriegerischen Lied, das von den jungen Schauspielern gesungen wurde. Der Vereinsvorstand leitete nun noch mit einer schwungvollen poetischen Schlußrede von der Zeit des 30jährigen Krieges mit seinem Jammer und Elend über in unsere Zeit und schloß mit einem Hoch auf das neue deutsche Reich, in das die jungen Wallensteiner vergnügt einstimmten. Die Versammlung sang gemeinschaftlich das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles." Damit wurde die erhebende Feier geschlossen, die wiederum in erfreulicher Weise zeigte, wie richtig der tüchtige Vorstand des Vereins seine Aufgabe auffaßt und welch tiefe Wurzeln die Sache desselben in hiesiger Stadt geschlagen hat. Man wird daher nicht zu viel behaupten, wenn man sagt: Was ein rechter Jüngling ist, ist Mitglied des Vereins und fühlt sich in demselben wohl, findet er ja nicht blos Bewahrung vor so mancherlei Gefahren, denen junge Leute ausgesetzt sind, sondern auch eine schöne Gelegenheit zur Uebung und Entfaltung seiner geistigen Kräfte und Anlagen. Den beiden unermüdlichen Leitern der gestrigen Aufführung gebührt der öffentliche Dank sämtlicher Teilnehmer.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Sept. Der Kaiser ernannte den Kriegsminister von Kaltenbronn zum General der Infanterie.

Das wiederholt eingereichte Entlassungsgesuch des kommandierenden Generals des Gardekorps, v. Meerscheidt-Hüllessem, ist vom Kaiser nunmehr genehmigt worden. Ueber die Person des neuen Kommandeurs des Gardekorps soll schon in kürzester Zeit die Entscheidung zu erwarten sein.

Die zu erhöhende Friedenspräsenz des deutschen Heeres soll, wie dem „Hamb. Korr." gemeldet wird, entsprechend der Wahl- und Volkszählungsperioden auf fünf Jahre festgestellt werden. Wegen der Deckung der dauernden Mehrausgaben von 70 bis 80 Millionen fänden gegenwärtig Verhandlungen mit den Bundesregierungen statt.

Die Frage der Versorgung der Witwen und sonstigen Hinterbliebenen der im Kriege gegen Frankreich Gefallenen wird in einem warm geschriebenen Aufsatze der „Köln. Ztg." aufs neue zur Erörterung gestellt. Die Angelegenheit ist es wohl wert, bald in einer des deutschen Reiches würdigen Weise zur Erledigung gebracht zu werden. Im Oktober 1889 haben die Vorstände der deutschen Kriegervereine im Namen von mehr als 800 000 ehemaligen Soldaten ein Gesuch an den Reichskanzler gerichtet, in welchem sie um Besserstellung der Invaliden und der Hinterbliebenen der im Kriege gegen Frankreich Gefallenen baten. In der letzten Reichstagssession wurde auf eine Anfrage von der Regierung die Antwort erteilt, daß ein Gesetz hierüber in Vorbereitung sei. Seitdem ist mehr als 1 3/4 Jahre verstrichen und die Sache ist noch nicht weiter gerückt. Wie es heißt, beabsichtigen daher die Kriegervereine, sich mit einer neuen Eingabe an den Reichstag zu wenden und um Erhöhung der Pensionen der Kriegs-Invaliden sowie deren Witwen zu bitten. Die Zahl der aus dem Kriege gegen Frankreich und aus früheren Kriegen vorhandenen Hinterbliebenen ist genau bekannt. Sie betrug im Jahr 1891 noch rund 4500 Witwen von Gemeinen, 420 Witwen von Unteroffizieren und 120 Witwen von Feldwebeln mit zusammen 1200 Kindern. Weiter waren vorhanden etwa 2000 unterstützungsbedürftige Eltern und etwa 1100 Witwen mit 130 Kindern aus früheren Kriegen. Die Unterstützungen sind bisher in folgender Weise bemessen: Die Witwe eines Landwehrmannes erhält ohne Rücksicht auf seinen bürgerlichen Beruf 180 ℳ jährlich. Etwas besser steht die Witwe eines Unteroffiziers mit 252 ℳ und die eines Feldwebels mit 324 Mark im Jahre. Die Waisen erhalten als einfache Waisen 124 ℳ, als Doppelwaisen 180 ℳ im Jahre; die unterstützungsbedürftigen Eltern, heutzutage Greise im Alter von mehr als 73 Jahren, werden mit 126 ℳ abgefunden. Nach dem Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 erhält dagegen die Witwe eines Arbeiter 20 Prozent des durchschnittlichen Taglohns ihres verstorbenen Mannes im Höchstbetrage von 400 Mark im Jahre und für jedes Kind als einfache Waise 15 Prozent, als Doppelwaise 20 Prozent des Taglohnes mit der Einschränkung, daß die Gesamtbezüge einer Familie nicht über 60 Prozent, d. h. nicht über 1200 ℳ betragen dürfen. Während also die Witwe eines im Dienste verunglückten guten Arbeiters mit 3 Kindern im Höchstbetrage 1200 ℳ erhält, empfängt die gleiche Frau, wenn ihr Mann auf dem Schlachtfelde sein Leben gelassen hat, 180 ℳ + 3 × 124 = 552 ℳ Das sind wahrhaftig Zahlen, die für sich selber sprechen. In dem erwähnten Aufsatze der „Köln. Ztg." wird deshalb vorgeschlagen, die Pension einer Witwe auf 365 bis 400 ℳ zu bringen — die Witwe eines französischen Soldaten erhält etwa 600 Fr. —, ferner die Witwe eines Unteroffiziers um 300 ℳ aufzubessern und die Pension der unterstützungsbedürftigen Eltern von 126 ℳ auf 300 ℳ zu erhöhen. Diese Aufbesserungen würden einen Mehraufwand von höchstens 1 600 000 ℳ bedingen, der sich zudem von Jahr zu Jahr vermindern würde. Es darf erwartet werden, daß Reichstag und Regierung die Regelung dieser Angelegenheit nicht länger verschieben werden, als unbedingt nötig ist.

Es bestätigt sich, daß Preußen dem Bundesrate zu seiner bevorstehenden Wintersession Novellen zum Militär-Pensionsgesetz, zum Reichsbeamten-Pensionsgesetz und zum Reichsinvalidenfonds-Gesetz unterbreiten wird. Danach werden die Kriegszulagen der unteren Militärklassen von 6 auf 9 Mk. monatlich, der Satz für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheins von 9 auf 12 Mk. erhöht. Die Grenze der Militärpensions-Verkürzung durch die Zivilanstellung der betreffenden Personen: bei den Feldwebeln Erhöhung von 1050 auf 1200 Mk., bei Gemeinen von 390 auf 500 Mk., bei Unteroffiziere nach 12jähriger Dienstzeit von 1200 auf 1400 Mk. Die Sergeanten und Unteroffizieren unter 12jähriger Dienstzeit behalten den Satz von 750 Mk., für Combattanten des letzten Feldzuges sind die neuen Bestimmungen rückwirkend. Dieselben sollen allen Bundesstaaten gemeinsam und auch bei den Communen maßgebend sein. Der Kostenaufwand wird auf 3 1/4 Millionen Mark geschätzt, wovon fast drei Millionen dem Invalidenfonds zufallen.

Berlin, 3. Sept. Ein 20jähriger Kaufmann namens Kappel, welcher Wäschestücke eines zugereisten Hamburgers nach der Desinfektionsanstalt brachte, ist an der asiatischen Cholera gestorben. Die enge Steinstraße, welche Kappel bei seinem Gange zurücklegte, wurde sofort gründlich desinfiziert. Der Zugführer des in der letzten Nacht eingetroffenen Hamburger Schnellzugs wurde als choleraverdächtig in das Krankenhaus eingeliefert. — Der an der Cholera erkrankte und bereits einmal totgesagte Arbeiter Pettke ist gestern nachmittag gestorben.

Hamburg, 2. Sept. Bei dem heutigen Sedantag waren wie auf Verabredung keine Flaggen sichtbar, ausgenommen bei den Reichspostgebäuden. Auf den Bahnhöfen zeigte sich überall eine ernste Stimmung. In den Nebenstraßen feierten die Kinder ihr Sedanfest in gewohnter Weise, unbekümmert um die vorüberfahrenden Kranken- und Leichenwagen. In den gefüllten Kirchen galt der Gottesdienst mehr der verheerenden Krankheit als dem Sedanfeste. — Einen unheimlichen Eindruck gewähren nachts die in langsamen Trabe fahrenden vierspännigen Wagen, womit je 40 Särge von den städtischen Leichenhallen nach dem Friedhofe gebracht werden.

Hamburg, 3. Sept. Insgesamt sind gemeldet vom 2. Sept. Mittags bis 3. September Mittags 581 Erkrankungen, 245 Todesfälle; davon entfallen auf den 1. Sept. 248 und 72, auf den 2. Sept. 133 und 35. Der Rest sind Nachmeldungen. Transportiert wurden gestern 370 und 209, gegen vorgestern 56 Kranke weniger, 25 Leichen mehr.

Hamburg, 3. Sept. Die thatsächliche Abnahme der Cholera geht aus den heutigen amtlichen Zahlen hervor, von denen die meisten frühere Tage als den 2. September umfassen. In den letzten zwölf Stunden bis heute mittag kamen 146 Erkrankungen und 66 Todesfälle vor.

Ueber die Cholera in Hamburg schreibt der Sohn eines Marburger Beamten seinen in Marburg wohnenden Eltern unter Anderem Folgendes: „Hier geht es bunt zu. Es ist so viel zu thun, daß auch die Stationsärzte, zu denen ich stellvertretend gehöre, an den Nachtwachen teilnehmen müssen. So habe ich heute nacht von 3 bis 9 Uhr morgens meine erste Nachtwache in drei Cholera-Baracken gehabt. Was man da sieht, spottet jeder Beschreibung. Die wildeste Phantasie kann es sich nicht ausdenken. Dieses mit dem Tode Ringen, diese Qualen — und dann wieder diese dankbaren Augen, wenn man Einem etwas aufhilft! Für je zehn Kranke müßte ein Arzt disponibel sein, dann könnte man doch wohl Etwas machen. Zur Zeit liegen hier an die 400! Gestern mußte ich eine (nicht Cholera-)Sektion an einem bei mir auf der Station verstorbenen Jungen machen. Als ich in das betreffende Gebäude kam, die sogenannte Anatomie, prallte ich trotz etwas Abhärtung zurück. Da das Begräbnis der Leichen nicht so schnell geht, lagen in allen Gängen aufgestapelt über 120 Leichen. Bekanntlich muß Jeder in das Krankenhaus, ohne Unterschied der Person. In den droschkenartigen Krankenwagen liegen bisweilen vier übereinander — tot und lebendig — meist genügen zwei bis drei Stunden, wenn keine Hilfe kommt und die Leute sterben dahin. Kein Angehöriger sieht die Seinen wieder, wenn sie hier eingeliefert sind und nicht genesen. Sterben sie, so kommen sie unverzüglich ins Leichenhaus. Von Feierlichkeiten kann dabei keine Rede sein. In Möbelwagen werden sie fortgeschafft und in ein Massengrab beerdigt. Unsere Tischlerei fertigt fortwährend schwarz angestrichene Kästen an. Aus der Stadt werden auch Särge geliefert; heute Mittag kam ein großer Frachtwagen voll! Und diese erschütternden Scenen, wenn die Angehörigen sich morgens am Thor erkundigen, und man ihnen nicht einmal Nachricht sagen kann, da sehr Viele bewußlos aufgenommen werden, sterben und namenlose Leichen bleiben.

Köln, 3. Sept. Die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine ist aufgeschoben worden. — Aus Leipzig wird zuverlässig gemeldet, daß die Herbstmesse ausfällt.

Württemberg.

Das k. Medizinalkollegium erläßt eine Einladung an jüngere Aerzte, welche bereit sind, für den Fall des Ausbruchs der Cholera im Lande sich dem Ministerium des Innern zur Verfügung zu stellen.

Stuttgart, 3. Sept. Ueber den Brechdurchfall in der Silberburgstraße wird amtlich mitgeteilt: Die bakteriologische Untersuchung der Leiche des am 30. vorigen Monats unter choleraähnlichen Erscheinungen in der Silberburgstr. Nr. 134 verstorbenen Burkhardsmaier ist geschlossen; die geimpften Platten haben keine Cholerakulturen ergeben; somit ist sicher anzunehmen, daß hier kein Fall der asiatischen Cholera, sondern der Cholera nostras vorliegt.

Stuttgart, 3. Sept. Die beiden verflossenen Monate zeichneten sich durch einen sehr bedeutenden Fremdenverkehr aus; so sind z. B. im Hotel Marquardt allein im Juli 2500 und im August gegen 3000 Fremde abgestiegen, die sich beinahe durchweg einige Tage hier aufgehalten haben.

Aus Württemberg, 1. Septbr. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Reichsfreiherr v. Münch scheint in höherem Maße als die Mehrzahl seiner Reichstagsgenossen der Ansicht zu sein, daß die Ausübung eines Abgeordnetenmandats mit erheblichen „Bierverpflichtungen" verknüpft sei. Am letzten Sonntag wollte der übrigens erst 27jährige Abgeordnete in Rosenfeld, einem Orte seines Wahlkreises (Freudenstadt-Oberndorf), eine Rechenschaftsrede vor seinen Wählern halten, mußte aber infolge plötzlich eingetretener Erkankung telegraphisch sein Erscheinen in der Versammlung absagen. Am Schluß des Telegramms bat er den Vorstand des Volksvereins, die Versammelten geeignetenfalls einzu-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

laden, den Nachmittag auf seine Kosten zu verbringen. In den Zeitungsberichten wird hervorgehoben, daß die Versammlung von diesem Anerbieten keinen Gebrauch gemacht hat.

Ausland.

Trotz aller Ableugnungen der Wiener Offiziösen besteht doch eine entschiedene Spannung zwischen der österreichischen Regierung und dem Vatican. Dieselbe hängt unzweifelhaft mit der offenkundigen Annäherung der vaticanischen Politik an Frankreich und Rußland zusammen, woraus sich von selbst ein Gegensatz des Vaticans zu Oesterreich-Ungarn, als einer der Dreibundsmächte, ergiebt. Es wird versichert, daß das vom Kaiser Franz Joseph an den Papst gerichtete versöhnliche Handschreiben an der entstandenen Lage gar nichts geändert habe; es könnte dann allerdings leicht möglich sein, daß der jetzige mehrmonatige Urlaub des österreichisch-ungarischen Botschafters beim Vatican, des Grafen Reverrtera, nur der Vorläufer der einstweiligen Abberufung des Botschafters ist. Auf die kirchenpolitischen Verhältnisse in der habsburgischen Monarchie dürfte die entstandene Spannung zwischen Wien und dem heiligen Stuhle nicht ohne Rückwirkung bleiben.

Der in Petersburg versammelt gewesene europäische Eisenbahnkongreß hat am 31. August seine Verhandlungen geschlossen. Sieht man von den praktischen Ergebnissen des Kongresses ab, so war derselbe namentlich dadurch bemerkenswert, daß es auf ihm wiederholt zu russisch-französischen Verbrüderungsscenen kam. Daß derartiges politisches Beiwerk für die Beratungen eines rein fachlichen Kongresses höchst unpassend war, bedarf keiner näheren Darlegung. Eine Anzahl ausländischer Delegierten soll denn auch durch dieses chauvinistische Treiben sehr peinlich berührt worden sein und nur ihrem taktvollen Verhalten ist es zuzuschreiben, wenn der Petersburger Eisenbahn-Kongreß kein vorzeitiges Ende nahm. — Der Generalgouverneur von Polen, General Gurko, hat verfügt, daß alle aus Deutschland nach Polen kommenden Reisenden sich auf der Station Lafka einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen haben und daß auch ihr Gepäck sorgfältigst zu desinfizieren ist. — Also russischerseits ergreift man jetzt trotz der Seuche im eigenen Lande Vorsichtsmaßregeln gegenüber Deutschland wegen der Choleragefahr — das ist in der That nicht übel.

Telegramme an den Enzthäler.

Hamburg, 5. Sept. Am Samstag wurden 325 Kranke u. 197 Leichen transportiert, 45 bezw. 12 weniger als Freitag. Insgesamt sind bisher gemeldet: 5623 Erkrankungen, 2518 Todesfälle.

Bremen, 5. Sept. Professor Dr. Koch begab sich mittags nach Bremerhafen behufs Prüfung der dortigen Sanitätsverhältnisse. Gestern sind hier 2 Personen an der Cholera gestorben, eine erkrankt.

Havre, 5. Sept. Gestern kamen hier 36 Choleratodesfälle vor.

Neapel, 5. Sept. Gestern stürzte in der Tavernostraße ein Palast ein, bisher wurde 1 Toter, 3 Verwundete hervorgezogen.

Unterhaltender Teil.

Das Abenteuer des Herrn Hupfer.

Humoreske von B. Corony.

(1. Fortsetzung.)

Nur eine einzige Woche hatte noch zu verstreichen bis zu dem festgesetzten Termin, aber diese kurze Spanne Zeit brachte ein ganzes Heer von Aufregungen und Umwälzungen in das sonst so friedliche Haus. Herr Hupfer war den finsteren Gewalten eines schrankenlosen Ehrgeizes ganz und gar verfallen. Er lebte und webte nur mehr in dem Gedanken an seinen künftigen Triumph. Täglich wiederholten sich ähnliche Scenen wie die vorhin geschilderte und Frau Eulalia fing bereits an von einem nervösen Zittern ergriffen zu werden, wenn ihr Gemahl mit seiner Stimmgabel auf den Tisch klopfte und sich so zu sagen in Positur warf.

So brach denn endlich in sommerlicher Schöne der zwanzigste August an. Aber so goldig grün, von Sonnenlicht überflutet Wald und Flur da lagen, so düstere Schatten umwölkten die Stirne unseres Manriko. So nahe der Entscheidung wollten ihn Mut und Standhaftigkeit von neuem verlassen. Seine Phantasie spiegelte ihm die schauerlichsten Möglichkeiten vor. Wenn der hohe Ton zum Schluß mißlänge — oder wenn ihm sein Gedächtnis einen schlechten Streich spielen sollte und er am Ende gar — entsetzlich nur daran zu denken — stecken bliebe! —

Die spärlichen Härchen sträubten sich bei derartigen Vorstellungen kerzengerade in die Höhe. O, es waren furchtbare Seelenkämpfe die Herr Hupfer zu bestehen hatte. Noch einmal rief er alle seine Lieben zusammen und bestieg um seine Kräfte und seine Leistungsfähigkeit zu prüfen den Ausziehtisch, welcher unter der ungewohnten Bürde ächzte und krachte; noch einmal schleuderte er den Fluch auf die Häupter seiner Feinde, aber Frau Eulalia war heut nicht so recht bei der Sache. Sie dachte an ihre Abendtoilette, an der noch eine Menge zu ändern war und an den Braten, der in der Röhre schmorte und suchte den Gatten durch sanftes Zureden von weiterem probieren abzuhalten.

„Du wirst Dich heiser machen, Gottliebchen," warnte sie. „Setze Dich lieber ruhig hin und trinke ein rohes Ei aus."

Davon wollte aber Hupfer nichts wissen „Es scheint mir jetzt, als ob meine Bewegungen nicht großartig genug wären," sagte er kleinlaut, „und auf imposante Haltung und überraschende Stellungen kommt es doch vor allen Dingen an. Wie nehme ich mich denn aus, wenn ich bei den Worten: „Gebt mir wieder mein höchstes Gut!" den Degen aus der Scheide reiße?"

„Wunderbar! wie ein zürnender Gott!" versicherte sie, einen sehnsüchtigen Blick nach der Thür werfend.

„Meinst Du aber nicht, daß es noch effektvoller ist, wenn ich lieber beide Arme wie verzweifelt zum Himmel emporstrecke?"

„Ja, ja — das möchte von noch ergreifenderer Wirkung sein," stimmte sie bei, ebenfalls eine leise Anwandlung von Verzweiflung empfindend bei dem Gedanken, daß Christine unterdessen wahrscheinlich vergessen würde, das Fett abzuschöpfen.

„Oder wenn ich mir mit der einen Hand in die Haare führe — nein, nein das nicht," verbesserte Herr Hupfer, der sich noch zur rechten Zeit erinnerte, daß es ihm gerade zu unmöglich sein würde, dieses Experiment zu machen," das nicht — nein — aber ich könnte den rechten Arm drohend erheben. So! — Wie denkst Du darüber?"

„Ja, so ist es recht. Dabei mußt Du bleiben."

„Vielleicht wäre es noch besser, wenn ich mit dem gezogenen Degen vorstürzen würde, als ob ich jemand niederstechen wollte. —"

„Ich glaube Du hast recht, Gottliebchen — aber ich muß in die Küche. Es giebt noch so entsetzlich viel zu thun. —"

„Ach was — Küche!"

„Ja, Du willst doch essen."

„Jetzt beschäftigt sich mein Geist mit höheren Dingen."

„Alles zu seiner Zeit. Ich kann mir auch nicht die ganze Arbeit bis auf den letzen Augenblick lassen."

„Ich wünsche jetzt über wichtigere Angelegenheiten zu sprechen. Macht es nicht ein schöneres Bild, wenn ich mit dem linken Fuß etwas zurücktrete?"

„Ja, — aber ich muß —"

„Ist es so gut, oder soll ich den rechten noch weiter vorschieben?"

„Meinetwegen schiebe ihn bis dort drüben auf die Komode," rief Frau Eulalia, die Geduld verlierend und eilte aus dem Zimmer.

Wie zu Stein erstarrt blickte er ihr nach. Ein derartiges Auflehnen gegen seinen Willen war ja noch gar nicht dagewesen. Einen Moment stand er im Begriffe, gerechter Entrüstung nachzugeben, doch Klugheit und Vorsicht rieten ihm, sich vor heftigen Aufregungen zu hüten, um den Wohllaut und die Frische seines Organes nicht zu schädigen. Er kämpfte daher die zornige Aufwallung mit männlicher Festigkeit nieder und als Fritzchen bald darauf meldete: „Papa, es wird gespeist," folgte er seinem Sohn und setzte sich mit einer Art kühler Würde an den Tisch. Die Stimmung war gedrückt. Wie es heißt, werfen große Ereignisse ihren Schatten voraus und das mochte diesmal wohl zutreffen. Nachdem man nur wenige Löffel von der Suppe genossen, wurde eine dampfende, herrlich duftende Schüssel aufgetragen, kaum hatte jedoch Herr Hupfer einen prüfenden Blick auf dieselbe gethan als er mit einem Schrei des Unwillens aufsprang: „Ein Schweinebraten —" klang es dumpf, gleichsam wie Grabesgesang von seinen Lippen.

„Ein prächtiger, goldbrauner, knusperiger!" ergänzte Christine. „Die Haut springt wie Glas und det Fett sitzt fingerdick darunter."

„Entsetzlich!" stöhnte Manrico. „Eulalia, hast Du denn ganz und gar den Kopf verloren? — Ist das Deine Fürsorge für mich? Sagt Dir Dein eigener Verstand nicht, daß ich heute abend keinen Ton in der Kehle haben würde, wenn ich mich verleiten ließe, auch nur einen Bissen von diesem gefährlichen Gericht zu essen? — Wirklich, mein ärgster Feind hätte mir keine heimtückischere Falle stellen können!"

Aber mein Gott, warum denn?" fragte die bestürzte Hausfrau.

(Fortsetzung folgt.)

Nachstehend einige Ansichten über die Verhütung der Cholera:

1. Man vermeide alle Excesse, besonders Genuß von kaltem Bier. Man unterlasse alle erhitzenden Vergnügungen, wie Tanz und schnelles Laufen!

2. Man lebe genau so, wie man bisher zu leben gewohnt war! Man weiche also unter keinen Umständen ab, kurz, man nehme in Zeiten einer Choleraepidemie keinerlei Aenderungen vor! Wer sonst nie geistige Getränke genommen hat, der greife auch während der Dauer von Epidemien nicht zu ihnen. Wer aber an ein Glas Wein gewöhnt ist, der trinke Wein, wer an bayrisches Bier gewohnt ist, der trinke solches. Eine einfache, reizlose Kost verhütet am besten die Cholera.

3. Wer sich jedoch bei Innehaltung dieser Verordnungen nicht völlig sicher fühlen sollte, dem wird ein einfaches diätetisches Mittel, nämlich der Genuß von getrockneten Heidelbeeren empfohlen. Der große Tanningehalt der Heidelbeeren läßt einen Darmkatarrh nicht aufkommen, das Feld zur Einpflanzung des Cholerapilzes wird nicht vorbereitet und bearbeitet, bleibt also unfruchtbar.

4. Die letzte Mahnung zur Verhütung der Cholera, die wir geben möchten, ist die: „Verbannt alle Furcht vor der Cholera aus Eurem Innern!" Niemand wohl möchte glauben, daß die Furcht vor einer Krankheit Thür und Thor derselben öffnet und doch ist dem so, die Furcht läßt alle Widerstands- und Willenskraft erlahmen. Viele, die wärend der Choleraepidemie starben, verdankten Erkrankung und Tod nur der Furcht vor derselben. Also mutig und beherzt, nicht gefürchtet vor jener Krankheit! Wer sich aber doch nicht von der Furcht vor ihr frei machen kann, der begebe sich in die frische, freie Waldes- und Gebirgsluft.

(Zarter Wink.) Der Herr Professor hat der Frau Hofrätin einen Besuch abgestattet, aber sie „nicht zu Haus" gefunden, obgleich er hörte, wie sie zur Marktfrau sagte: „Der Butter ist viel zu teuer!" — Bald darauf treffen sie sich in der Gesellschaft und die Dame bedauert, damals nicht daheim gewesen zu sein. Auch ihm „thut das unendlich leid," er setzt aber hinzu: „Uebrigens sagt man die Butter und nicht der Butter!" (Fl. Bl.)

Redaktion, Druck und Verlag von Chrn. Meeh in Neuenbürg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw